



KONZERT

26. MÄRZ 2022 19:00 UHR

LORELY SAAL

Penzinger Strasse 72, 1140 Wien

Carl Maria von Weber

Ouvertüre zu Peter Schmall
Fagottkonzert in F-Dur

Johann Wenzel Kalliwoda

Symphonie No. 7 in g-Moll

Yolotzin Cruz Cedillo - Fagott

Herbert Krenn - Dirigent

Karten unter

<http://www.concentus21.at/shop/>

concentus²¹

Orchesterverein Concentus21
ZVR: 711290521



Das Orchester

Concentus21

wurde 2004 in Wien gegründet und ist ein traditionelles Amateuorchester. Unsere Mitspieler und Mitspielerinnen verbindet die Freude am gemeinsamen Musizieren und an regelmäßigen Konzerten. Im Repertoire aus Klassik, Romantik und wienerischer Unterhaltungsmusik sind auch unbekannte und außergewöhnliche Werke. Große, konzertante Operaufführungen und Konzerte mit bedeutenden Solisten sind herausfordernde, aber intensive Erlebnisse für die engagierten Musikerinnen und Musiker. Der künstlerische Leiter Herbert Krenn steht für die "Wiener Tradition" des Musikmachens, die er auch im 21. Jahrhundert weitergeben möchte.



Das Orchester im November 2019 im Lorely Saal

Programm

Carl Maria von Weber
Ouvertüre zur Oper
„Peter Schmoll und seine Nachbarn“

Carl Maria von Weber
Fagottkonzert in F-Dur op. 75
Allegro ma non troppo
Adagio
Rondo- Allegro

Solistin: Yolotzin Cruz Cedillo

*

Johann Wenzel Kalliwoda
Symphonie No. 7 in g-moll
Adagio / Allegro non tanto
Allegro ma non troppo - Scherzo
Adagio - Marcia
Allegro vivace

*

Concentus21
Dirigent: Herbert Krenn

Unser Neuanfang: Spektakuläre Romantik

Es ist ein besonderes Ereignis, wenn unser Orchester nach einer Pause von zwei Jahren endlich wieder für ein Publikum spielen kann. Wir hoffen sehr, dass dieser Anlass als feierlicher Moment eine weitere, erbauliche und erfreuliche Serie von Auftritten einleitet, bei denen wir in gewohnter Weise das Publikum mit Virtuosität und Klangfülle überzeugen können.

Jedenfalls haben wir dem Anlass entsprechend nicht nur das allzu lange in Aussicht gestellte Fagott-Konzert von Carl Maria von Weber vorbereitet, sondern auch eine selten gespielte Ouvertüre eines seiner Jugendwerke und außerdem wieder eine Symphonie von Johann Wenzel Kalliwoda: Nachdem wir zuletzt 2017 seine 5. Symphonie in h-moll gespielt hatten, werden wir diesmal seine so gut wie unaufgeführt gebliebene 7. Symphonie in g-moll zu Gehör bringen.

Carl Maria von Weber



Das Singspiel Peter Schmoll und seine Nachbarn (1801) ist aus dem Wunsch des Vaters entstanden, den 15-jährigen Sohn als Wunderkind zu präsentieren – nach dem Vorbild Mozarts damals ein häufiges Phänomen und außerdem war er mit Constanze Mozarts Familie verwandt. Obwohl das Libretto verschollen ist, was eine Aufführung erschwert, lässt sich die Handlung überraschend aktuell lesen – denn der Titelheld der typischen Liebesgeschichte mit Verwechslungselementen lebt auf der Flucht vor der französischen Revolution zurückgezogen in Deutschland, wo er weder seine Nachbarn kennenlernen, noch seine Nichte aus dem Haus lassen möchte. Die Ouvertüre lässt mit tiefen Streichersoli und dem Einsatz der Bläser erkennen, dass Webern bereits klanglich neue Wege beschreitet. Er hat sie später als einzig wertvolles Stück bezeichnet und noch überarbeitet. Diese zweite Fassung führen wir heute auf.

Das darauffolgende Solokonzert stellt ein besonderes Instrument in den Mittelpunkt, nämlich das Fagott. Obwohl es ein traditionelles, immer wieder in seiner Bauweise verbessertes Instrument war, gab es bis zur Mitte des 18. Jh. kein eigenständiges Schulwerk. Gegen Ende dieses Jahrhunderts stieg die Zahl der Solokonzerte an, Anfang des 19. Jahrhunderts

entstanden schließlich jene Kompositionen, die sich bis heute als Fixpunkte im Repertoire des Instruments gehalten haben. Dazu gehört auch das heute erklingende *Fagottkonzert in F-Dur op. 75* von Carl Maria v. Weber (1786-1826), das seit seiner Drucklegung 1823 in zahlreichen Neuauflagen herausgegeben wurde. Der damals fünfundzwanzigjährige Weber schrieb dieses Werk 1811 in München, und zwar auf die Bitte des ersten Fagottisten der dortigen Hofkapelle Georg Friedrich Brandt (1773-1836). Bei seiner Uraufführung war der Komponist allerdings nicht mehr anwesend, sondern erst bei der Prager Aufführung zwei Jahre danach, Anlass für zahlreiche Änderungen für die 1822 erschienene Druckfassung.

Die Entstehung als Auftrag des bayrischen Königs könnte auch der Grund dafür sein, dass das Werk eher konventionell als innovativ komponiert ist, dabei aber eingängig und dem Soloinstrument angemessen – sein Part nutzt gekonnt und ganz selbstverständlich die spieltechnischen sowie die vielen ausdrucksstechnischen Möglichkeiten des Instruments. Außerdem kann man deutlich Webers Begabung für opernhafte Musik bemerken, vermutlich ein Grund für die bis heute ungebrochene Popularität des Werks. Nach einem ersten Satz, dessen Hauptthema wiederum militärischen Tonfall assoziiert, erinnert der zweite, langsame Satz durch seine innige Melodie an italienischer Opern und das abschließende Rondo gibt zwischen den Wiederholungen des neckischen Refrains dem Soloinstrument viel Gelegenheit für überbordende Virtuosität und den Zuhörenden entsprechenden Anlass zu bewunderndem Staunen.

Johann Wenzel Kalliwoda und seine 7. Symphonie (Herbert Krenn)



Am 18. Februar 1841 fand in Leipzig im dortigen Gewandhaus das 17. Abonnementkonzert statt. Auf dem Programm stand gleich im ersten Teil eine neue Symphonie in g-moll von Johann Wenzel Kalliwoda (1801-1866), die er auch selbst dirigierte. Dieser war 1841 bereits ein hochgeschätzter und bekannter Komponist und seit 1822 Hofkapellmeister in Donaueschingen (eine Position, die er mehr als 40 Jahre innehatte). Seine fünf bis dahin aufgeführten Symphonien waren ausgesprochen erfolgreich, viel gespielt und längst im Druck erschienen. Im Publikum saß an diesem Abend niemand geringerer als Robert

Schumann, der vor allem die im Jahr davor aufgeführte Symphonie op. 106 in h-Moll Robert Schumann sehr schätzte.

Ein paar Tage später verfasste er in der von ihm gegründeten und herausgegebenen Neuen Zeitschrift für Musik eine ausführliche Kritik, in der er unter anderem feststellt: „ Am Besten hat uns in dieser neuen Sinfonie der erste Satz, ein frisches, lebendiges und gut gearbeitetes Stück, gefallen, obwohl er in Form und Charakter mehr für eine selbstständige Ouvertüre als für den ersten Satz einer Sinfonie gehalten werden könnte. Auch das Scherzo ist interessant durch die kanonische Führung des Hauptmotivs, verliert aber wieder durch die etwas zu breite Ausführung des Maggiore. Das Adagio ist nicht eigenthümlich und hervortretend genug in der Erfindung, dabei jedoch lang ausgesponnen und sehr stark instrumentiert welches ... bei der unmittelbaren Verbindung des Adagio mit dem Finale für beide Sätze nachtheilig wirkt. (...) Die Aufführung derselben gelang in allen Theilen sehr vorzüglich.“ Wie Kalliwoda auf diese Kritik reagiert hat, ist unbekannt, jedenfalls kam es zu keiner zweiten Aufführung dieser Symphonie. Die Partitur blieb ungedruckt und gelangte zusammen mit dem Stimmenmaterial im Nachlass in die Badische Landesbibliothek nach Karlsruhe, wo sie sich noch immer befindet.

Während nahezu alle Werke von Kalliwoda längst digitalisiert und damit der Öffentlichkeit zugänglich sind, „vergaß“ man offensichtlich auf diese Symphonie: Sie ist nach wie vor ungedruckt, auch digital nicht zugänglich und deshalb unbekannt geblieben. Nach einer 2006 erschienenen mustergültigen Einspielung widmet sich der Concentus21 in gewohnter Weise auch diesem Werk abseits des Standard-Repertoires.

Die Solistin Yolotzin Cruz Cedillo



Yolotzin Cruz Cedillo wurde 1999 in eine Musikerfamilie in Mexiko Stadt geboren. Bereits mit 5 Jahren erhielt sie ihren ersten Unterricht in Klavier und Geige durch ihre Eltern. Mit 12 Jahren begann sie dann mit dem Fagott Unterricht bei Cecilia Rodríguez Salvador und wurde bereits 2014 Solofagottistin des Nationalen Jugendsinfonieorchesters von Mexiko.

Sie besuchte Meisterklassen u.a. bei Milan Turkovic, Dag Jensen, Ole Kristian Dahl, Gustavo Núñez, Higinio Arrué und Catherine Larsen-Maguire. 2020 schloss sie ihr Bachelor Studium bei Prof. Marcelo Padilla an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien mit Auszeichnung ab. Sie studiert nun im Masterstudium bei Prof. Marcelo Padilla in Wien und Prof. Volker Tessmann an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin.

Mit ihrem Bläserquintett "Wiener me'Lausch" mit dem sie bereits im Musikverein Wien auftrat, gewann sie den ersten Preis beim "6 ° Concorso Musicale Internazionale Città di Palmanova" und mit demselben Ensemble war sie 2018 Preisträgerin beim Fidelio-Wettbewerb. Damit begann eine Reihe von Engagements für Auftritte u. a. in der Wiener Hofburg und im Schönberg-Haus Mödling. 2019 erhielt das Ensemble den Reinhard Göschl Förderpreis und gab ein Konzert im Rahmen des Festivals Pitten Classics. Auch in Wien ist sie als Orchestermusikerin zum Beispiel im Wiener Jeunesse Orchester, dem Sinfonieorchester der MuK, der Junge Philharmonie Wien, The New Symphony Vienna, ton.pentium Ensemble Wien, ProArte Orchestra aktiv und kann bereits auf Auftritte wie Hollywood in Vienna mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien zurückblicken.

Neben ihrer regen Konzerttätigkeit liegt Yolotzin die Ausbildung des Fagott Nachwuchs am Herzen und gibt an der Escuela Superior de Música in Mexiko-Stadt Meisterkurse. Sie ist Stipendiatin der mexikanischen Regierung mit dem „CONACYT–AFPE Stipendium“ und der Bank Santander in Mexiko.

Die Musiker:innen

1. Violine

Christine Geier (KM)
Maria Hodasz
Alexander Raidl
Lucia Sander
Laura Völkle
Daniela Czurda
Melissa Hirzberger
Johanna Friedrich
Yanina Vistnetska

Viola

Carmen Ofner (STF)
Renate Eggenhofer
Johann Getele
Michaela Fellingner-Balint
Sebastian Zimmel

Kontrabass

Wolfgang Gürtler (STF)
Constantin Lepiczek
Stefan Herget

Flöte

Melanie Fuchs
Margit Scheuchel

Oboe

Magdalena Pfänder
Gabrielle Fritsch-Kusatz

Klarinette

Johann Kronthaler
Anja Kahlbacher

Fagott

Benedikt Plank
Kairiu Zhao

2. Violine

Julia Zwickl (STF)
Moritz Weinberger
Franz Schramböck
Kerstin Krellenberg
Mu Jeong Kim
Johannes Mantler

Violoncello

Andreas Wenhardt (STF)
Rainer Wolfhardt
Jessica Firu
Julia Lechner
Anita Mayer-Hirzberger
Martin Ranftler
Cornelia Szabó-Knotik

Trompete

Eva Rüdiger-Bruckböck
Rainer Pallas

Posaune

Magdalena Blanz

Horn

Eva Schöpfleuthner
Laila Schubert

Pauke

Martin Schmoller

Programmorschau 2022

Orchesterkonzert 25. Juni 2022 mit Solist Elias Kim (Violine)

*

Sonntagskonzert 04. Dezember 2022 mit Solist Johann
Kronthaler (Klarinette)

CDs der vergangenen Konzerte können um 5€ an der Kassa erworben werden.



Impressum: Orchesterverein Conventus21 | ZVR 711290521 | www.conventus21.at | Mail: info@conventus21.at
Redaktion: Cornelia Szabó-Knotik | Layout, Grafik: Christine Geier